20 Seiten Sonderbeilage der Bergischen Landeszeitung vom 14. 9. 1967

Älter als die Landeshauptstadt

Rückblick und Ausblick / Von Hans Kraus

Wipperfürth wurde vor 750 Jahren „amtlich" als Stadt anerkannt. In einer langen Zeit aufstrebenden Wachstums schufen die Bewohner der Siedlung „weperevorthe" (1131) an einer Furt am Oberlauf der Wupper ihre Stadt. Wenn auch die Bedeutung der alten Stadt heute geringer ist, so stellt doch das Alter ein Spiegelbild einstiger Größe und eine Verpflichtung für die lebende Generation dar. Wipperfürth ist eine der ältesten Städte Westdeutschlands. Erst nach Wipperfürth wurde Düsseldorf im Jahre 1228 Stadt, Lennep nach 1230, Bedburg 1298, Bonn 1244, Deutz 1230, Brühl 1285, Bergneustadt 1301, Euskirchen 1302, Mülheim 1322, Münstereifel 1298, Zülpich 1255, Schleiden 1344.

Die Bürger des heutigen Wipperfürth stützen sich dabei auf die älteste vorhandene Stadtrechtsurkunde aus dem Jahr 1222, worin die Verleihung eines Rechts, die Befreiung von der landesherrlichen Steuer, bestätigt wird. Die Befreiung von diesen Abgaben selbst wurde 1217 durch den regierenden Grafen von Berg, Adolf III., gemeinsam mit seinem Bruder Engelbert, dem Erzbischof von Köln, beurkundet. Die Kriegsfolgeschäden aus dem Streit um die deutsche Kaiserkrone zwischen Otto von Braunschweig (1198 — 1215) und Philipp von Schwaben (1198 — 1208) sowie die Zwistigkeiten um den Kölner Erzstuhl zwischen Adolf I., Bruno IV. und Dietrich I. hatten Stadt und Land verwüstet. Aus diesem Grunde war Wipperfürth auf höhere Einnahmen angewiesen.

Die Urkunde von 1217 beziehungsweise 1222 ist jedoch nur ein Meilenstein in der langen Entwicklung der „gewachsenen Stadt". Wipperfürth liegt in einem Talkessel. Der Ort bildet den Gabelpunkt am uralten Heerweg, der von Köln kommt und mit zwei Armen ins Westfälische führt. Diese Siedlung war der ursprüngliche Hauptort des Bergischen Landes überhaupt, lange bevor die bergischen Grafen hier eine entscheidende Rolle spielten.

Wann die ersten Jäger oder Händler die Furt entdeckten, wissen wir nicht. Zahlreiche Funde aus der Steinzeit beweisen, daß auch das Bergische zwischen Bergisch Gladbach und Wipperfürth seine Bewohner hatte. Auch zur Römerzeit wird unser Land nicht leer gewesen sein. – Kaiser Konstantin (323—337 n. Chr.) wird seine erste feste Rheinbrücke von Köln nicht ohne Grund durch das starke Kastell in Deutz geschützt haben. Eine planmäßige Besiedlung und Christianisierung des Bergischen Landes und damit auch Wipperfürths setzte erst mit dem Übertritt der Franken zum Christentum zur Zeit Chlodwigs ein. Nun blickten die vereinigten germanischen Stämme mehr und mehr nach Osten. Damit begann der eigentliche Aufstieg Wipperfürths. Die Furt durch die Wupper gewann jetzt strategische Bedeutung. Der Ort wurde Grenzmark zwischen Franken und Sachsen. Noch heute erinnern zahlreiche Flurnamen an diese historische Tatsache. Kölner Missionare begannen um 500 ihre Tätigkeit im Bergischen Land. Der Merowingerkönig Dagobert (628—638) schenkte dem Kölner Bischof Kunibert (623—663) den westfälischen Ort Soest. Der Bischof schuf hier ein neues Christianisierungszentrum. Am Wege Köln—Soest liegt Wipperfürth, das nun zu einem wichtigen Stützpunkt ausgebaut wurde. Um diese Zeit mögen die Kölner Bischöfe und Herren einen später urkundlich erwähnten Hof (Stadelhof) angelegt und eine Kapelle erbaut haben (Petruskapelle).

Zum Schutz der Furt und des Bischofshofes legte ein fränkischer Adliger auf dem heutigen Klosterberg eine feste Burg an, „Krakenburg" oder einfach nur „Veste" in Urkunden genannt. Bornheim, gen. Schilling, erwähnt sie in seinen „Rheinischen Höhenburgen", Neuß 1964.

Die Arbeit der ersten Missionare war noch nicht sehr erfolgreich, denn Winfrid, der Schüler Willibrords, nannte Köln eine Stadt, die an das Gebiet der Heiden grenzt. Winfrid nahm als Bischof von Deutschland den Namen Bonifatius an. Im fränkisch-sächsischen Krieg bewährte sich Wipperfürth als Grenzfestung. Zwar konnten die Sachsen die Stadt vorübergehend besetzen, doch nicht für lange Zeit. Die westlichen Höfe waren die heutigen Höfe Stillinghausen und Landringhausen. Mit den Siegen der Franken über die Sachsen (Pippin und Karl der Große) begann der Aufstieg des Frankenreichs.

König und Kirche waren die nicht immer friedlich miteinander wirkenden Pole jener Zeit. Vielfach bauten die Grundherren nach dem Vorbild der germanischen Herren mit ihren heidnischen Heiligtümern jetzt in der christlichen Zeit Eigenkirchen, für die sie Priester bestellten. Andererseits stellten sich häufig Priester unter den Schutz eines Grundherrn. Noch häufiger erhielt ein Grundherr kirchlichen Besitz durch den König zu Lehen.

So dürften auch viele bergische Kirchen in die Frühzeit der Christianisierung des Landes, in die vormerowingische Zeit zurückreichen, zum Beispiel die dem hl. Johannes dem Täufer geweihte Kirche in Kürten (Taufkirche) oder die Kirche zu Lindlar, die heute noch fränkische Bauelemente aufweist. Möglicherweise war in Kürten das Kölner Domkapitel der Grundherr. Die erste Kirche in Wipperfeld dürfte auf ein gleich hohes Alter zurückzuweisen. Auch sie war eine Eigenkirche. Das Dorf Wipperfeld, etwa 6 Kilometer südwestlich der Stadt Wipperfürth, hat seinen Namen von der Wupper (Wipper) entlehnt. Die Übertragung von Flußnamen auch auf entfernt liegende Siedlungen ist nicht selten.

Alte Feldgräben lassen darauf schließen, daß die Gegend in frühgeschichtlicher Zeit bis zur Wupper hin eine zusammenhängende Flur bildete (Opperweide). Patron der Wipperfelder Kirche ist der hl. Clemens. Auf diesen Namen wurde Willibrord (658—739) vom Papst zum Bischof geweiht. Er war Vorläufer des hl. Bonifatius am Niederrhein. Es ist durchaus möglich, daß dieser bei der Weihe eines neuen Gotteshauses seines Namenspatrons gedachte oder daß Neubekehrte ihren Kirchen diesen Namen gaben, im Gedenken an den großen Missionar.

Erinnert sei noch an die 1000jährige Kirche in Hohkeppel, die urkundlich bereits 958 bestand und als Tochterkirche zu Lindlar gehörte. Die hier genannten Kirchspiele wuchsen jedoch im historischen Einflußbereich Wipperfürths. Durch ihr Alter werden die Bedeutung und das Alter dieser Stadt erst in das rechte Licht gerückt.

Nach der Befriedung der Sachsen und dank der besonderen Gunst der Kölner Erzbischöfe blühte die Stadt an der Wupper nicht nur kulturell, sondern auch wirtschaftlich rasch auf. Das Stadtgebiet erstreckte sich nördlich und südlich der Wupper. Eine feste Holzbrücke verband beide Stadtteile. Reste dieser alten Brücke werden zur Zeit noch genauer auf ihr Alter untersucht. Zahlreiche Scherbenfunde aus dem „Wolfstepatt", nördlich der Wupper, sind um das Jahr 1000 einzuordnen.

Mittelpunkt der Stadt war die erste Pfarrkirche, ein früher Bau an der Stelle der heutigen Pfarrkirche, am südlichen Ufer der Wupper. Die jetzige Kirche, dem hl. Nikolaus geweiht, erbauten die Stiftsherren von St. Aposteln in Köln um das Jahr 1150. Sie unterhielten etwa von 1143 bis 1189 in Wipperfürth ein Filialstift, und zwar in der früheren Burg auf dem Klosterberg. Das Adelsgeschlecht „von Wipperfürth" war um diese Zeit bereits in Köln ansässig. Nach dem Wegzug der Stiftsherrn zerfiel die Burg. Westlich der Pfarrkirche stand der Speiger, der Schandpfahl.

Mit dem Bau der Stadtmauer durch die Bürger mußte der Stadtteil nördlich der Wupper aufgegeben, die Brücke abgebrochen werden. Die Stadtmauer wird spätestens im 12. Jahrhundert errichtet worden sein. Diese Bauwerke zeugten bereits von großem Reichtum der Bürger.

Besitz und Reichtum erwarben sich Wipperfürths Bürger auf ausgedehnten Handelsfahrten. Die Wipperfürther Kaufleute hatten sich dem mächtigen Köln angeschlossen und wurden in West und Ost als gleichberechtigte Kaufleute anerkannt. Daß die Stadt selbst ein Marktrecht besaß, war selbstverständlich. Der Chronist von Siegburg konnte mit Recht 1183 in seinem Mirakelbuch von einer „Stadt Wipperfürth" schreiben.

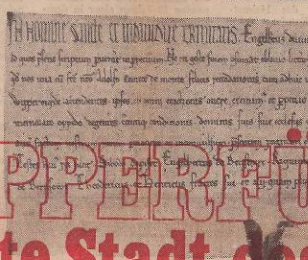
Mit vollem Recht könnte Wipperfürth daher im Jahr 1983 das 800jährige Stadtjubiläum feiern, denn das Siegburger Mirakelbuch besitzt nachgewiesenermaßen Urkundenwert. Doch dieses Buch war den Wipperfürthern 1917, als sie ihr 700jähriges Jubiläum beging, noch nicht bekannt. Für ihre Feier waren allein die Urkunde von 1222 und ihr Inhalt maßgebend. Nur aus diesem Grunde möchte Wipperfürth „in aller Bescheidenheit" im Jahr 1967 kundtun, daß es heute mindestens 750 Jahre Stadt ist. Wenn Wipperfürth auch eine Kleinstadt geblieben ist, so steht es doch in dieser Beziehung ebenbürtig neben mancher größeren Stadt und mancher Großstadt.

Wann die Grafen von Berg nach Wipperfürth kamen, ist uns nicht überliefert. Sie fanden hier bereits ein geordnetes Gemeinwesen vor. Die Stadt besaß zwei Kirchen, einen bedeutenden Markt, eine feste Mauer mit Wall und Graben. Die Kölner Erzbischöfe mögen die Herrn von Berg zuerst als Vögte über ihren Stadelhof in Wipperfürth gesetzt haben. Im Lauf der Zeit werden sie auch den Schutz der Stadt organisiert haben, so daß die Bürger in eine gewisse Abhängigkeit gerieten.

Später übertrug der Erzbischof seinen Besitz in Wipperfürth dem Aposteistift in Köln. Die Besitzverhältnisse scheinen nicht klar umrissen gewesen zu sein. In Urkunden vom 21. und 22. November 1267 einigen sich das Stift und Graf Adolf von Berg über Besitz und Rechte insbesondere auch des Stadelhofes. Dieser war 1267 bereits das städtische Kaufhaus, in dem vornehmlich Tuche gehandelt wurden.

Von nun ab bestätigen die Landesherrn in ihren Urkunden weitere bereits verliehene Stadtrechte und fügen neue hinzu. 1275 verlegten sie ihre Münzstätte hinter die festen Mauern der bergischen Hauptstadt. Wipperfürth prägte Münzen mit dem Namen des Kaisers, des Landesherrn und in eigenem Namen.

Die Gedenkmünze der Stadt Wipperfürth zur 750-Jahr-Feier der Verleihung der Stadtrechte trägt auf der Rückseite das Bild einer 1328 in Wipperfürth geprägten Münze (Turnose). Dieses Geld war in Italien und Rußland ein vollwertiges Zahlungsmittel. Wipperfürther Kaufleute, so berichten alte Urkunden, waren angesehene Ratsherren in zahlreichen Städten des gesamten Ostseeraumes.



Wipperfürth, das bedeutet Furt durch die Wupper, das bedeutet Verkehrsprobleme seit 1000 und mehr Jahren. Auch heute ist der Verkehr wieder das Hauptproblem dieser Stadt, Verkehrsknotenpunkt wie einst. Foto: Hardenbicker

WIPPERFÜRTH
älteste Stadt des Bergischen Landes
750 JAHRE STADT

Auszug aus dem Festprogramm

Samstag, 16. September: 13.30 Uhr Landung von 70 Sportflugzeugen auf dem Flugplatz Neye zum Sternflug. 15.30 Uhr Reitturnier. 19.30 Uhr Bürgerkommers im Festzelt unter Mitwirkung des Musikvereins und der Gesangvereine.

Sonntag, 17. September: 9 Uhr Pontifikalamt auf dem Kirchplatz mit Weihbischof Cleven. 10 Uhr Evang. Festgottesdienst, Predigt Superintendent Foch. 11 Uhr Festakt im Rathaussaal für geladene Gäste. 11 Uhr Bürgerfrühschoppen im Festzelt (Musikverein). 15 Uhr Fußball-Freundschaftsspiel. 17 Uhr Tanz der Jugend im Festzelt. 20.30 Uhr Tanz für alle.

Die Gedenkmünze der Stadt Wipperfürth zur 750-Jahr-Feier der Verleihung der Stadtrechte. Sie zeigt auf der Vorderseite das alte Stadtwappen aus dem 13. Jahrhundert (links). Die Rückseite weist das Bild eines im 13. Jahrhundert in der Wipperfürther Münze geprägten Turnoses auf. ®-Reproduktion